

Am Ort der Konzilien von Nicäa

Die Kirche des Konzils 787 hatten wir bei der ersten „Fahrt zu den sieben Konzilien“ 1994 als Ruine ohne Dach gesehen, nach 2000 wurde sie als Museum restauriert. 2011 wurde sie Moschee. Man kann sich besser die betenden und diskutierenden Konzilsväter vorstellen als im verstaubten Museum. Die Mosaik und Fresken sind sichtbar, allerdings nicht restauriert.

Das 7. Konzil 787 hat die Bilderverbote aufgehoben. Es dauerte nochmal sechzig Jahre (843), bis sich die neue Freiheit durchsetzte. Die Bilderverbieter hatten das bessere theologische Argument: nur der Mensch darf als Bild Gottes angesehen werden.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40). „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Galater 2, 20a).

Der Islam hat das Bilderverbot vielerorts sofort im 7. Jahrhundert übernommen und bis heute weitergeführt, in Persien erst im 16. Jahrhundert zur Zeit der Bilderverbote durch die Reformer Zwingli und Calvin. Bis ins 16. Jahrhundert blieben die Altorientalischen Kirchen bilderlos.

Der Kaiserpalast des 1. Konzils 325 ist seit dem Erdbeben von 740 und 1967 fast ganz vom See überflutet, wird seit 2016 besser sichtbar gemacht, auch die gleich alte Basilika. Auf den frei gebliebenen Ruinen hatten wir bei den Konzilsfahrten das Credo in vielen Sprachen gleichzeitig gebetet. Als der Text ins Deutsche übersetzt wurde, entsprach „an die eine heilige katholische apostolische Kirche“ wahrscheinlich noch dem Urtext *eis mian agian katholikin apostolikin ekklesian*, der heute übersetzt werden müsste „an die eine beschützte weltweite verkündigungsbereite Erlöstenschar“.

Prälat Dr. Nikolaus Wyrwoll